

achtung auf eine Tagesordnung zu setzen und zwar, da ich die Zustimmung des Directoriums voraussetze, auf die nächste Tagesordnung. Aber eine Begutachtung durch die Deputation halte ich nicht für rathsam, weil die Deputation nichts weiter thun könnte, als uns ihre Anschauungen darüber mitzutheilen, ob sie den Antrag für zulässig, zweckmäßig, nothwendig und zeitgemäß hält? Darüber bedürfen wir, glaube ich, keiner Belehrung mehr; Jeder hat Gelegenheit gehabt, diese Angelegenheit zu prüfen.

Wenn freilich ein Beschluß der Kammer auf Erlassung einer Adresse gefaßt wird, dann, meine Herren, würde es allerdings nothwendig werden, eine Deputation zur Berathung eines Entwurfs zu bestellen. Ich weiß nicht, ob es mir gestattet ist, in diesem Augenblicke, wo ich eigentlich nur zur Begründung meines Antrags um das Wort gebeten habe, schon über den Antrag des Abg. Heinrich zu sprechen.

(Zustimmung des Präsidenten.)

Meine Herren! Wenn ich also dazu übergehe, Ihnen meine Ansicht über den Heinrich'schen Antrag mitzutheilen, so kann ich mich mit diesem Antrage nur ganz vollständig einverstanden erklären. Auch ich halte den Erlaß einer Adresse für überflüssig und unter Umständen sogar für im hohen Grade nachtheilig; ich bitte Sie aber, daß Sie mir erlassen, Ihnen die Gründe ausführlich mitzutheilen, die mich zu dieser Anschauung gebracht haben. Auch ich möchte mich der so allgemein beliebten Kürze befleißigen; ich glaube auch, daß nach unserer Landtags-Ordnung heute auf das Materielle der Angelegenheit nur insoweit eingegangen werden darf, als dies auf die formelle Behandlung Einfluß hat, und dann, meine Herren, aus noch einem anderen Grunde. Dem Antrage, wie er uns hier vorgebracht worden ist, liegen, wie ich bestimmt anzunehmen Ursache habe, Parteiberathungen zu Grunde und ich glaube, daß die verschiedenen Parteien, die sich in diesem Saale befinden, ihre Entschließung in Bezug auf diesen Antrag jetzt schon ziemlich definitiv gefaßt haben dürften. Nun habe ich aber lange genug im parlamentarischen Leben mitgewirkt, um zu wissen, daß überall da, wo Parteibeschlüsse vorliegen, und gegenüber der Parteidisziplin alle Gründe, und wenn sie wirklich die ganz außerordentlichsten wären, vollständig wirkungslos bleiben. In einer parlamentarischen Versammlung, die vorzugsweise in Parteien getheilt ist, kann die öffentliche Debatte nur den Zweck haben, die Anschauungen der Parteien zum Ausdruck zu bringen, und es kann eine solche Debatte recht belebt, recht geistreich, recht interessant und unterhaltend für Redner, Hörer und später für die Zeitungsleser sein; aber, meine Herren, eine solche Debatte ist immer ziemlich zwecklos, weil sie auf das Resultat der Abstimmung durchaus keinen Einfluß haben kann. Ich habe aber in diesem Saale keine Partei zu vertreten und schon insolge dessen keine Veranlassung, mich an der Debatte zu betheili-

gen. Ich gehöre keiner Partei an und werde, wie zither, vollständig unabhängig mich ebenso fern von der Demokratie, wie von den Bestrebungen einer conservativen Richtung halten, wenn sich eine solche in diesem Saale zeigen sollte, was ich, beiläufig gesagt, bezweifle.

(Weiterkeit auf der Linken.)

Ich habe dem Parteileben gegenüber hier nur eine Meinung, kein Amt, und werde deshalb an der ganzen Adressdebatte, wenn eine solche beschlossen werden sollte, mich nur insoweit betheiligen, als ich mir vorbehalte, auf einzelne Bemerkungen eine Erwiderung zu geben, wo es mir besonders nothwendig erscheint. Gestatten Sie mir, meine Herren, mit einer allgemeinen Bemerkung zu schließen, die vielleicht nicht ganz hierher gehört, die Sie mir aber verzeihen werden. Ich beklage es keineswegs, daß die Majorität der neuen Kammer einer anderen politischen Richtung folgt, als die früheren; denn einmal sind Majoritäten schwankend; wenn sie aber dauernd und nicht durch künstliche Agitationen hervorgebracht sind, muß man annehmen, daß die Mehrzahl der Wähler die Ueberzeugung hegt, daß die neue Majorität mehr als die frühere geeignet sei, das Wohl des Landes zu fördern, und dagegen ist gewiß nichts zu sagen; aber, meine Herren, ich beklage es auf das Tiefste, daß unserer Kammer ein Parteiwesen droht, ja zum Theil schon vorhanden ist, was den freien persönlichen Meinungsaustausch schwierig macht, was für einzelne Abgeordnete, namentlich für solche, die sich zu Führern berufen glauben, vielleicht keine großen Reize haben kann; das aber in Berücksichtigung unserer Zahl und in Berücksichtigung unserer beschränkten Wirksamkeit nach außen hin einen ziemlich kleinlichen Eindruck machen muß und das die rein objective Erörterung der uns vorliegenden Gegenstände ganz außerordentlich erschwert. Dieses Parteiwesen ist allerdings nichts Neues, es existirt auch anderwärts und schon vor einer Anzahl Jahren sagte ein berühmter preußischer Staatsmann — es ist ein einziger Satz —:

„Nichts steht einzelner da, als die Opfer eines Parteiprogramms, dargebracht den höchsten Verpflichtungen für das Vaterland.“

Meine Herren! Hüten wir uns, daß nicht auch wir diesen Vorwurf verdienen!

Abg. Walter: Meine Herren! Ich bin auch gegen den Erlaß einer Adresse und möchte nur vorher, auf die letzten Ansichten des Vorredners Bezug nehmend, hiermit erklären, daß ich mich durchaus Dem nicht anschließen kann, was er behauptet; denn es ist irrig, wenn er gemeint, daß jedes Mitglied, welches einer Partei angehöre, mit derselben durch Dick und Dünn gehen müsse, auch wenn man eine andere Anschauung habe. Dagegen verwahre ich mich ganz entschieden und ich glaube, daß die Herren, die mit mir eine Partei bilden, ihre Meinung ganz frei und un-